

Predigttext (Matthäusevangelium, Kap 10,26-33)

²⁶»Habt keine Angst vor Menschen! Es gibt nichts Verborgenes, das nicht sichtbar wird, Und es gibt nichts Geheimes, das nicht bekannt wird.

²⁷Was ich euch im Dunkeln anvertraue, das sagt am hellen Tag weiter! Und was ich euch ins Ohr flüstere, das ruft von den Dächern!

²⁸Habt keine Angst vor denen, die nur den Körper töten können, aber nicht die Seele. Habt aber umso mehr Angst vor dem, der sowohl die Seele als auch den Körper in der Hölle vernichten kann.

²⁹Kann man nicht zwei Spatzen für eine Kupfermünze kaufen? Und doch fällt keiner von ihnen auf die Erde, ohne dass euer Vater es weiß.

³⁰Aber bei euch ist sogar jedes Haar auf dem Kopf gezählt!

³¹Habt also keine Angst! Ihr seid mehr wert als ein ganzer Schwarm Spatzen.

³²Wer sich vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich bekennen vor meinem Vater im Himmel.³³Wer mich aber nicht kennen will vor den Menschen, den will auch ich nicht kennen vor meinem Vater im Himmel.«

Liebe Gemeinde, das offene Wort ist gefährlich.

Ich sehe noch die belarussische Musikerin Kolesnikowa im Fernsehen. Das war die Frau in dem Demonstrationszug in Minsk, die da über die Straße tanzte wie aufgedreht. Einen Tag später war sie verhaftet. Lukaschenko wollte es so.

In China ist es noch viel schlimmer. Wer den Staatschef Li kritisiert, wird abgeholt.

In den USA wurde der Wissenschaftler Fauci von Präsident Trump zwar nicht festgenommen, aber als Idiot beschimpft, das war Fauci nicht lebensgefährlich, aber für die anderen, denen er mit seinen wissenschaftlichen Erkenntnissen zur Hilfe eilen will.

Das offene Wort ist gefährlich, gerade wenn es um Macht geht, die Mächtigen verstehen keinen Spaß, das war schon immer so.

Der Wissenschaftler Giordano Bruno erkannte, dass unsere Sonne nur ein Stern unter vielen ist, das Universum ungeheuer groß und es von intelligenten Lebewesen nur so wimmelt. Für diese Erkenntnisse haben sie ihn im Februar 1600 auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Und noch ein Rückblick auf alte Zeiten. Ich denke an Joseph Haydn, den großen Musiker und Komponisten. Er diente lange Jahre seinem Fürsten. Der hieß Esterhazy und regierte auf seinem Schloss. Einige werden die folgende Geschichte kennen. Als der Fürst vergaß, dass seine Musiker auch mal nach Hause mussten zu Frau und Kind, von Urlaub wollen wir gar nicht sprechen, da konnten sie ihm das nicht offen sagen. Schon solch eine offene Bitte hätte gereicht für die Gefängniszelle. Da ließ sich Haydn etwas einfallen. Er schrieb eine Sinfonie, in der die einzelnen Stimmen im Orchester nacheinander aufhören und von der Bühne gehen, als würde das zum Stück gehören. Sie führten ihre Sinfonie vor ihrem Herrscher auf mit klopfendem Herzen und hatten Glück. Der Fürst verstand den zarten Wink, hatte Einsicht und Humor, er gab den lang ersehnten Urlaub.

Es ist wichtig, sich klarzumachen, wie gefährlich das alles ist, gerade dann. Wenn die Mächtigen nichts mehr fürchten als das offene, frei gesprochene Wort.

Das müssen wir uns klarmachen, um Martin Luther und seine offenen Worte richtig zu verstehen. Als Luther seine 95 Thesen öffentlich machte, da geriet er rasch in äußerste Gefahr. Und er machte weiter, im Jahre 1520 erschienen seine Hauptschriften „An den christlichen Adel deutscher Nation“ „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ und „Von der Freiheit eines Christenmenschen“. 500 Jahre ist es her, dass die offenen Worte gedruckt wurden und Aufsehen erregten. es war dasselbe Jahr, in dem der Ketzerprozess gegen Luther energisch weitergetrieben wurde Wenn einer als Ketzer galt, war er des Todes, er verlor sein irdisches Leben, aber auch die Chance auf das ewige Leben, es drohte das ewige Höllenfeuer.

Das offene Wort ist lebensgefährlich, aber es ist auch lebenswichtig. Denn wie sollen wir sonst miteinander umgehen. Wir brauchen die Rednerinnen und Redner, die wirklich etwas zu sagen haben. Das Wort kann so befreiend sein, gerade dann, wenn eine Krise da ist, wenn alle wissen, dass es so nicht weitergehen kann. Das System des Ablasses, die Verehrung von Reliquien, das war ja bewährte Praxis, und sie war nicht schlecht, es ist nicht schlimm, das

Grab eines Heiligen zu besuchen, oder sogar seine Gebeine zu sehen. Es ist nicht schlimm zu spenden für den Petersdom in Rom oder einen anderen guten Zweck. Es brauchte aber damals den Menschen, der das System dahinter klar durchdachte und glasklar aussprach, noch dazu in deutscher Sprache, so dass es auch das Volk verstehen konnte. Das konnte Luther wie kein anderer, sein offenes Wort war nicht Krakeelerei aus der Provinz, so haben seine Widersacher erst gedacht. Nein, es es waren kluge Worte, gegründet auf einer neuen Glaubenslehre. Luther befreite Gott aus der Rolle eines Götzen, den man mit Geld und guten Werken gnädig stimmen konnte. Gott war bei Luther kein strenger Richter am himmlischen Supreme Court, keiner, der Macht und Ohnmacht klar verteilte. Gott war die Liebe und Barmherzigkeit. Niemand konnte vor Gott bestehen, auch nicht die Mächtigen und Mächtigsten; wir alle können das nicht. Martin Luther holte Gott aus diesem Geflecht von menschlichen Abhängigkeiten und Interessen heraus und das hatte Folgen:

Wenn Ablass von den Sündenstrafen, dann ohne Geld und Ermäßigungen!
Wenn eine Kirche, dann gegründet in der Nächstenliebe aller, die an Christus glauben!
Wenn Freiheit eines Christenmenschen, dann auch in den Burgen und den Kathedralen, dann überall, für jede Frau und jeden Mann und jedes Kind. Ja, Luther konnte offen reden, sein Wort befreite Menschen von der Last, von einem überlebten System der Angst. Und das, obwohl Luther selbst ängstlich war, vor Bangesein kaum sprechen konnte, als sie ihm ganz direkt ans Leder wollten und ans Leben. Der Lutherfilm fängt ganz gut ein, wie er in Worms vor Reich und Kaiser steht und einfach nicht widerrufen will und kann, was er da offen zu Papier gebracht. „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“. Da ist es im Film erst mausestill und dann bricht Jubel und Empörung - je nachdem. Das offene Wort ist lebenswichtig und gewaltig. Im selben Film gibt es den Dialog von Luther und von Staupitz. Das war sein Beichtvater, der ihm auf die Sprünge helfen will, ihn schützen will, ihn tröstet und ihn auch selber mit offenen Worten konfrontiert. In einer Szene, da sind sie schon in Worms, beim Reichstag, da fürchtet dieser Staupitz, dass Luther mit seinem offenen Wort, mit seiner neuen Glaubenslehre die Welt zerreißt. Da kontert Luther hart und mit vollem Ernst: Glaubst Du denn, Staupitz, als du mich in die Welt entsandt hast, um etwas zu ändern, dass das nichts kosten würde? Und in der Tat bleibt offen, wie das offene Wort zu werten ist: Nach Luthers Zeit und noch in seiner Zeit, da gab es Aufstand, ja regelrechte Glaubenskriege. Es war so schwer, die Religion und Macht zu trennen, die Dinge zu sortieren. Das kennen wir bis heute. Der Luther hat bis zum Ende seines Lebens das offene Wort gepflegt, bei manchen Äußerungen, etwa über Juden, muss man heute sagen: leider. Wobei Luther

ausdrücklich Mut macht, dass auch andere Menschen offene Worte wagen, das offene Wort ist kein Privileg für ganz bestimmte Leute, es bleibt geboten auch für dich und mich. Und schließlich ist das offene Wort noch nicht genug, und auch die klug durchdachte Glaubenslehre braucht noch etwas anderes: den Blick auf andere Menschen, auf die Nächsten. Wir sind als Christenmenschen dazu da, in Gang zu kommen, wir sind gedacht für diese Welt da draußen, für die Praxis; dorthin, wo Gott uns stellt, wir alle sind von Gott geliebt und auch gerufen: Wir sollen anderen Menschen zuwenden und gerade denen, die nicht ohne unsere Hilfe können. Der Film zeigt uns die Zimmererfamilie, wo sich der Sohn das Leben nimmt. Und da ist auch Hanna, die mittellose Mutter, die ihr behindertes Kind so gerne durchbringen will. Die Zeiten haben sich geändert, auch durch Luther, aber noch immer brauchen Menschen Hilfe, echte Hilfe, Nächstenliebe, sogar Feindesliebe. Das offene Wort ruft nach der Tat, das lässt sich niemals trennen. Ich sprach schon von der Freiheit eines Christenmenschen. So heißt die eine große Schrift von Martin Luther aus dem Jahre 1520. Aus ihr möchte ich nun zitieren, den Mann des offenen Wortes selber sprechen lassen: Da schreibt er ganz am Ende dieser Schrift:

Aus dem allem ergibt sich die Folgerung, dass ein Christenmensch nicht in sich selbst lebt, sondern in Christus und seinem Nächsten. In Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. Durch den Glauben fährt er über sich in Gott. Aus Gott fährt er wieder unter sich durch die Liebe und bleibt doch immer in Gott und in göttlicher Liebe. Gleich wie Christus sagt Joh 1: Ihr werdet den Himmel offen stehen sehen und die Engel auf- und absteigen über den Sohn des Menschen.

Sieh, das ist die rechte geistliche christliche Freiheit, die das Herz frei macht von allen Sünden, Gesetzen und Geboten, welche alle andere Freiheit übertrifft wie der Himmel die Erde. Die gebe uns Gott recht zu verstehen und zu behalten.

Amen.